

1125 Jahre erste urkundliche Erwähnung von Junkersdorf

von Dr. Reiner Selbach, Redaktion: Dr. Wolfgang Rosen, Köln-Junkersdorf, 2023

König Zwentibolds Schenkung von 898 für das Damenstift in Essen

Dass die Geschichte Junkersdorfs viel älter als 1125 Jahre ist, ist sicher. Aber lassen wir den keltischen Stamm der Eburonen und die Römer hier einmal außer Acht und springen in die Frankenzeit. Da trat „Guntherisdorp“ durch die erste schriftliche überlieferte Erwähnung - und das gleich in einem königlichen Dokument - in das helle Licht der Geschichte.

König Zwentibold („Zuentebolchus“ geboren 870/871, König von Lothringen vom 25. Mai 895 bis zum Tode am 13. August 900)¹ schenkte zu Pfingsten, am 4. Juni 898, auf die Bitten seiner Frau Oda („Oata“) und seines Schwiegervaters Otto des Erlauchten von Sachsen verschiedenen Grundbesitz an das Damenstift in Essen („Astnide“), vertreten durch die Äbtissin Wigburg („Vuicburc“, Äbtissin von vermutlich 895 bis zum Tode an einem 17. August, vermutlich 906). Zu den Schenkungen gehörte auch ein Gut in Junkersdorf („Guntherisdorp“).

Die Urkunde ist die älteste erhaltene Urkunde des Stifts Essen. Das Stift Essen bestand von um 845/850 bis 1803. Das Stift war die Keimzelle für die Entwicklung der Stadt Essen. Die Kirche des Damenstifts, das heutige Essener Münster, dient jetzt dem Ruhrbistum als Kathedrale.

Bisher datierten wir Junkersdorfer die erste urkundliche Erwähnung von Junkersdorf auf den 25. Dezember 962. Da hatte Erzbischof Bruno I. von Köln dem Stift von St. Cäcilia Grundbesitz unter anderem in Junkersdorf („1 1/2 Mansen zu Gunterestorp“) vermacht. Auch Stommeln („Stumbele“) und Sinthern („Sintere“) u.a. berufen sich hinsichtlich der ersten urkundlichen Erwähnung auf dieses Dokument. Leider ist die 962er Urkunde nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009 „noch nicht bergungserfasst und somit nicht einsehbar“.

Zurück zur Nennung Guntherisdorps in der Schenkungsurkunde von 898: Die Nennung Junkersdorfs in der königlichen Urkunde ist keineswegs eine Neuentdeckung des Verfassers, sondern eine Wiederentdeckung. Schon Theodor Joseph Lacomblet, hatte 1840 in Band 1 des von ihm herausgegebenen „Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Kleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden“ in der dritten Fußnote des dort unter Nummer 81 aufgeführten Dokuments darauf hingewiesen, dass es sich um Junkersdorf handelt.² Die frühere Schreibweisen Gunt(h)erest(h)orp, Guntheristorff, Gunterstorp(p) oder später Guntersdorf(f) sind auch aus weiteren Urkunden (etwa der Kölner Antoniter) reichlich belegt. Auch Johann Dünn hatte 1896 in seiner Geschichte der ehemaligen Herrlichkeit Junkersdorf bei Köln auf die Urkunde hingewiesen und erstmals den Zusammenhang mit Erzbischof Gunthar von Köln hergestellt.³

Trotzdem ist den Junkersdorfern diese Erkenntnis bisher verborgen geblieben oder das Wissen darum ist irgendwann wieder verloren gegangen, so dass man die erste Erwähnung auf 962 datierte. Jedenfalls hat Junkersdorf 1962 zurecht stolz 1000 Jahre urkundliche Erwähnung gefeiert. 1987 folgten dann mit gleichem Elan die Festlichkeiten zu 1025 Jahre Junkersdorf. Jeweils wurden von der Dorfgemeinschaft auch Festschriften mit historischen Erkenntnissen veröffentlicht.

¹ In Bad Münstereifel gibt es eine Brunnenfigur Zwentibolds, der 898 dem Tochterkloster von Prüm Rechte verlieh.

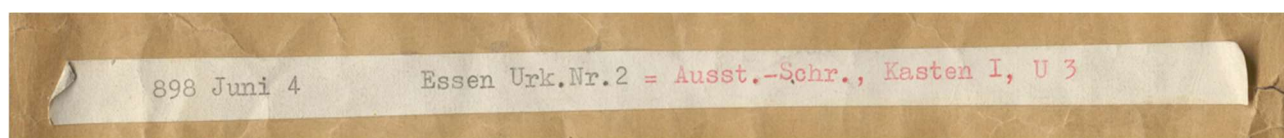
² Bestätigt auch in der neuesten Auflage des „Handbuch der Historischen Stätten Nordrhein-Westfalen, 3. Auflage, Stuttgart 2006, hrsg. von den Landschaftsverbänden Rheinland u. Westfalen-Lippe durch Manfred Groten, Peter Johaneck, Wilfried Reininghaus u. Margret Wensky, S. 601. Heinz Wolter hat dort den Artikel über Lövenich geschrieben, in dem auch Junkersdorf thematisiert wird. Ein fränkischer Friedhof ist dort sogar für das 6./7. Jh. datiert.

³ Dünn spekuliert 1896 in der genannten Veröffentlichung, Gunthar könnte Junkersdorf nach den normannischen Raubzügen 862/864 (wieder) aufgebaut und in seinem „Gunterisdorp“ bereits die Pfarre gegründet haben. Die Reliquien des heiligen Pankratius seien 844 durch Marquardus, Abt von Prüm, nach Köln gekommen und laut Gregor von Tours hätten die Franken oft dem Pankratius geweihte Kirchen gebaut, um Meineid zu sühnen. Vgl. S. 7 und 43 f.

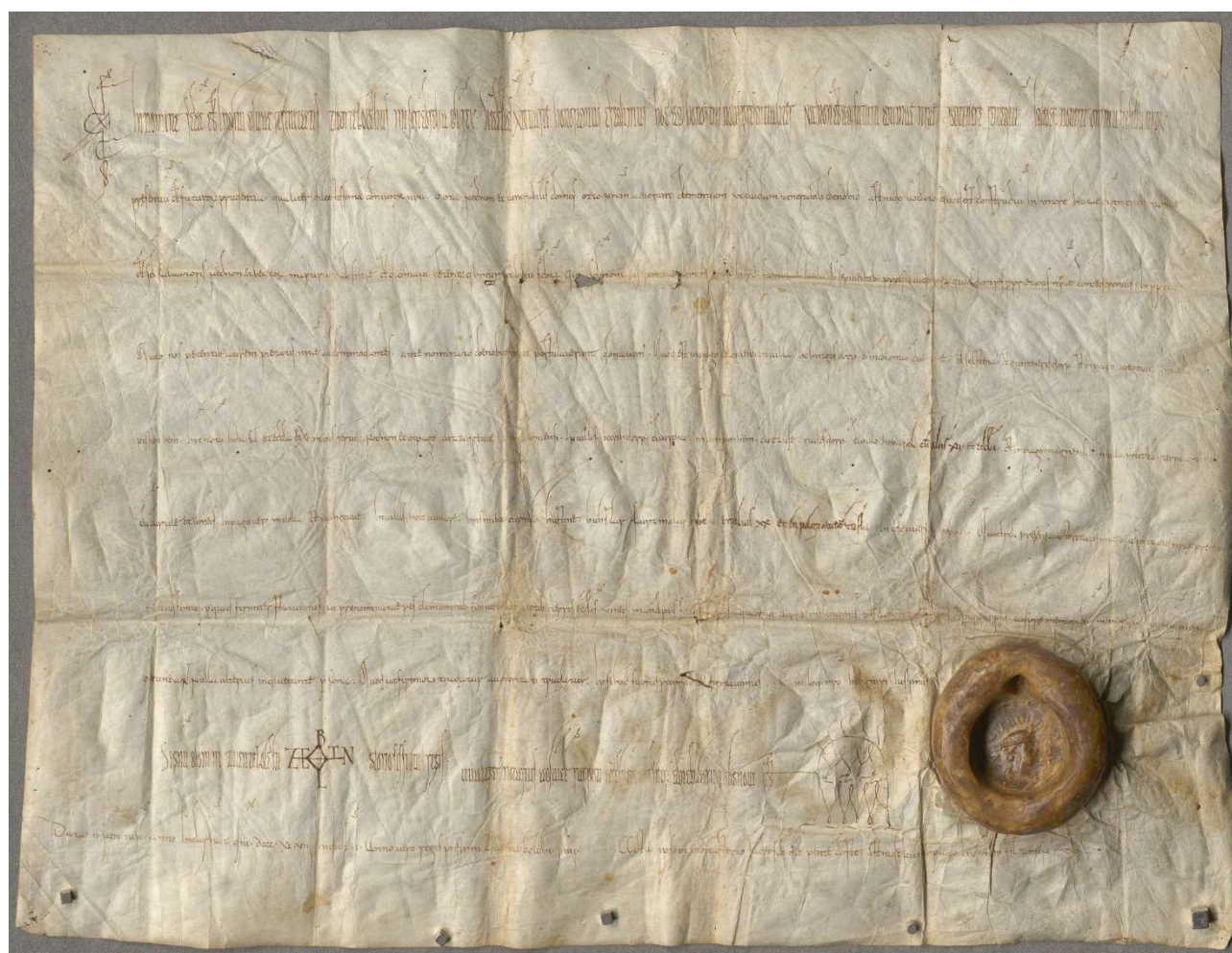
Die neue älteste Urkunde bedeutet für Junkersdorf jetzt allerdings eine neue Zeitrechnung. Nun, es heißt, man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Dann ist die Wiederentdeckung der Erwähnung Junkersdorfs in der königlichen Schenkung Zwentibolds halt ein Anlass am 4. Juni 2023 bereits 36 Jahre nach den 1025er Festlichkeiten 1125 Jahre Junkersdorf zu feiern. Es ist angemessen, dieses Jubiläum anlässlich der Junkersdorfer Kirmes 2023 besonders herauszustellen!

Die königliche Schenkungsurkunde vom 4. Juni 898

Das Original der Urkunde befindet sich im Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland (Signatur: Essen, Stift, Urkunden AA 0248, Nr. 2).



Seit Gründung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen zum 1. Januar 2004 ist das ehemalige Hauptstaatsarchiv Düsseldorf eine Abteilung des Landesarchivs. Gemeinsam mit dem ehemaligen Personenstandsarchiv Brühl bildet es die Abteilung Rheinland am Standort Duisburg.



*Die Schenkungsurkunde von König Zwentibold von Lothringen
an das Essener Damenstift aus dem Jahr 898
Quelle: Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland.
Vgl. Monumenta Germaniae Historica:
MGH Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum IV, Nr. 22*

Lateinischer Originaltext der königlichen Urkunde

Den lateinischen Urkundentext von „Zuentebolchus misericordia dei rex“ wurde bereits 1840 in einem Urkundenbuch⁴ veröffentlicht:

81. König Zwentibold schenkt dem Stift Essen Besitzungen in dem Cölners, Ahrs, Cuzzih, Mayens, Mühl- und Jülich-Gaue, und in dem ... Gaue. — 898, den 4. Juni.

C. In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. *Zuentebolchus* misericordia dei rex. Si ecclesias christi uarie honoramus credimus hoc ad honorem nobis presentialiter nec non et ad futurum animae nostrae pertinere remedium. Ideoque nouerit omnium fidelium nostrorum presentium et futurorum prudentia, qualiter dilectissima coniunx nostra *Oota*, nec non et uenerabilis comes *otto*, nostram adierunt clementiam, ut cuidam uenerabili coenobio. *astnide* uocato, quod est constructum in honore beatae dei genitricis mariae, et sancti saluatoris, nec non et beatorum martirum cosmae et damiani, ceterorumque innumerabilium sanctorum, quo sanctimonialis femina nomine *uiciburg*, famulabus inibi deo seruientibus, preesse uideretur, quasdam res proprietatis nostrae concederemus in proprium. Quibus nos petentibus, aurem pietatis nostrae accommodantes, antenominato coenobio uelut postulauerunt donauimus, quod est in pago *coloniensi* in uilla. *hohingesdorp*.² et in *colonia* ciuitate, et *selstena*.³ et *guntherisdorp*, et in pago *aregeuue*, in uilla *pissunhem*.⁴ inter totum hobam salicam et ecclesiam et XI. mansos seruiles, nec non et in

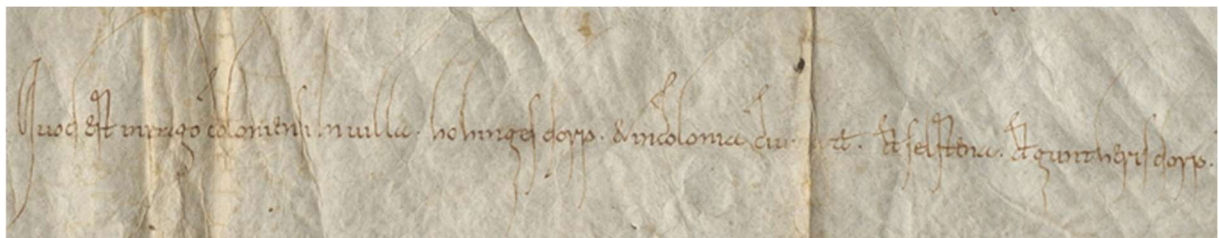
¹ Aus Gelenii farrag. dipl. IV. 7. — ² Eine uilla Hohingesdorp im Cölners Gaue ist nicht mehr zu ermitteln. Möglich daß sie in die spätere Ausdehnung der Stadt Cöln gefallen und in der Gegend der Hohenpforte gelegen hat. — ³ Auch Selstena ist nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen; es ist jedoch wahrscheinlich, Selsdorf, jetzt Selsdorf im Landkreis Cöln, wo auch Junkersdorf liegt. — ⁴ Piffenheim.

44

pago *cuzzihgeuue*.¹ et in *coloniensi*, in uillis *kirihdorp*, *ciuiraha*, *mannunhem*, *cuzzide*, *rudesdorp*, *cloulo* hobam salicam cum aliis XII, et ecclesia, et in pago *magnensi*, in uilla *pruteca*.² terra arabilis cum curtile et uineis, in pago uero *muolla* et *ülthgeuue*.³ in uillis *holtuailare*, *brismike*, *curnilo*, *hustine*, *buhstar*, *furtmala*, hoba salica et alias XX, et in pago⁴ in *ascuerid* hoba I. Quocirca presens auctoritatis nostrae preceptum fieri iussimus, per quod firmiter statuimus ut prenominatae res cum omnibus sibi iuste conherentibus terris, ecclesiis, uineis, mancipiis, siluis, aquis, aquarumque cursibus, molendinis, piscationibus, quesitis et inquirendis, ad prememoratum coenobium perpetualiter pertineant, nulla ulterius inquietante persona. Quod ut firmiori tradatur auctoritati, Ipsi hoc subtus roborantes firmauimus, Annuloque nostro insigniri iussimus.

Signum domni *Zuentebolchi* gloriosissimi regis. *UUaltgerus* notarius ad uicem *ratpoti* archiepiscopi archique cancellarii recognoui et s. Data, II. non. iunii, anno Incarnationis domini, DCCC.XC.VIII, Indictione, I. Anno uero regis piissimi *Zuentebolchi*, IIII, Actum ipso in monasterio sacrosancto die pentecoste, *astnide* nuncopato. In dei nomine feliciter amen.

Auszug aus dem Urkundenbuch von 1840



Teilansicht der Urkunde von 898: „Quod est in pago coloniensi in uilla. hohingesdorp. Et in colonia ciuitate. Et selstene. Et guntherisdorp.“

⁴ Quelle: Lacomblet, Theodor Joseph, Herausgeber: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Kleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden: aus den Quellen in dem Königlichen Provinzial-Archiv zu Düsseldorf und in den Kirchen- und Stadt-Archiven der Provinz, vollständig und erläutert, Band 1: Von dem Jahr 779 bis 1200 einschließlich, Düsseldorf 1840.

Übersetzung des Urkundentextes ins Deutsche⁵⁾

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit. Zwentibold („Zuentebolchus“), durch Gottes Gnaden König. Wenn wir die Kirche Christi mannigfaltig auszeichnen, glauben wir, dass die nicht nur gegenwärtig zu unserer Ehre, sondern auch dem zukünftigen Heil unserer Seele dient. Daher soll es zur Kenntnis aller unserer Getreuen, sowohl der jetzt lebenden wie auch der zukünftigen, gelangen, dass unsere liebe Gattin Oda sowie auch der ehrwürdige Graf Otto unsere Milde angerufen haben, dass wir einem gewissen ehrwürdigem Kloster, mit dem Namen Essen („Astnide“) bezeichnet, welches errichtet worden ist zur Ehre der seligen Gottesmutter Maria und des heiligen Erlösers, sowie zu Ehre der seligen Märtyrer Cosmas und Damianus und anderer unzähligen Heiligen, wo eine geistliche Frau namens Wigburg („vuicburc“) den dort Gott dienenden Mägden als Äbtissin vorsteht, gewisse, uns zugehörige Güter zu Eigentum übertragen. In dem wir diesen Fürbitten unser gnädiges Ohr zugeneigt haben, haben wir dem vorgenannten Kloster, gemäß den Ansuchen, als Geschenk übertragen.

Im Kölling („in pago Coloniensi“): im Dorf Höningen („Hohingesdorp“)⁶⁾, in der Stadt Köln („colonia ciuitate“), in Sielsdorf („Selstena“)⁷⁾ und in Junkersdorf („Guntherisdorp“)⁸⁾;
im Ahrgau („in pago Aregeuue“): im Dorf Werthoven („Pissunhem“)⁹⁾ im Ganzen 1 Salhufe, die Kirche und 11 zugehörige Mansen („mansos seruiles“)¹⁰⁾;
im Kützgau und im Kölling („in pago Cuzziheue et in Coloniensi“): in den Dörfern Kirdorf (Kirihsdorp)¹¹⁾, Zieverich („Ciuiraha“)¹²⁾, Manheim („Mannunhem“)¹³⁾, Kützde („Cuzziide“)¹⁴⁾, Desdorf („Rudesdorp“)¹⁵⁾, Gleuel („Cloulo“) eine Salhufe mit 12 anderen Hufen und der Kirche;
im Maifeldgau („in pago Magnensi“)¹⁶⁾ im Dorf Bruttig („Pruteca“)¹⁷⁾ Ackerland mit einem kleinen Hof („curtile“) und Weinbergen;
im Mühlgau und im Jülichgau („in pago Muolla et luhgeuue“): in den Dörfern Holzweiler („Holtuuilare“)¹⁸⁾, Borschemich („Brismike“)¹⁹⁾, Zier („Curnilo“)²⁰⁾, Güsten („Hustine“)²¹⁾, Dürboslar (Buhslar)²²⁾, Mürmeln (Furtmala)²³⁾ eine Salhufe mit 20 anderen
und im Gau [?Tufila] [?...casla]: in „Ascuuerid“²⁴⁾ 1 Hufe.

⁵⁾ Quellen sind die Dokumentenbeschreibung des Landesarchivs NRW Abteilung Rheinland und die Übersetzung von Heupts, L., 1998.

⁶⁾ Höningen gehört zu Köln-Rondorf.

⁷⁾ Hürth-Sielsdorf.

⁸⁾ Köln-Junkersdorf. Vgl. Dünn, Johann, Geschichte der Herrlichkeit Junkersdorf, Heft 1 der Geschichte der Gemeinde Lövenich, Köln 1896, S. 7 sowie Fußnote 3 im Urkundenbuch von Lacomblet, Theodor Joseph (Hrsg.).

⁹⁾ Werthhoven ist eine Ortschaft der Gemeinde Wachtberg.

¹⁰⁾ Einen Herrenhof nebst Kirche (Kapelle) und elf dienstpflchtigen kleinen Höfen.

¹¹⁾ Kirdorf gehört zur Stadt Bedburg. Notiz Dokumentenrückseite: „Donatio Regis ... Kirichthorp et Holzwilere etc“.

¹²⁾ Zieverich ist ein Ortsteil der Kreisstadt Bergheim.

¹³⁾ Manheim ist ein Stadtteil von Kerpen. Es liegt in der Abbauzone des Tagebaus Hambach.

¹⁴⁾ Der Ort im Kützgau wird in der Urkunde Cuzziide genannt. Später wird er Kutzde oder Kützde genannt, danach nur kurz Kutz oder Kütz. Der Ort lag südlich von Elsdorf-Grouven.

¹⁵⁾ Elsdorf-Desdorf.

¹⁶⁾ Das „Maifeld“ ist die Hochebene zwischen den Flusstälern von Mosel, Rhein, Nette und Elz. gemeint. Die Region hat sehr fruchtbare Böden. In alten Urkunden findet sich die Bezeichnungen "pagus Magnensis", "meginsveld" und "Meynevelde". Hier ist der historische Mayengau gemeint, der weit über das heutige Maifeld hinaus reichte.

¹⁷⁾ Bruttig-Fankel an der Mosel bei Cochem.

¹⁸⁾ Erkelenz-Holzweiler. Notiz Dokumentenrückseite: „Donatio Regis ... Kirichthorp et Holzwilere etc“.

¹⁹⁾ Erkelenz-Borschemich, vormals auch „Birmsich“ oder „Bursmich“.

²⁰⁾ Niederzier.

²¹⁾ Jülich-Güsten.

²²⁾ Erkelenz-Kleinbouslar.

²³⁾ Vermutlich Jüchen-Mürmeln. Nach abweichender Deutung: Mönchengladbach-Mülforth.

²⁴⁾ Die dünne Schrift wurde hier später fetter nachgezeichnet und ist dadurch unleserlich. Das Fehlende Wort könnte laut Lacomblets Fußnoten auf „...casla“ enden. In einer Bestätigungsurkunde von König Karl IV. (HRR) von 1357 heißt es „Aschuuend“ statt „Ascuuerid“. Hierzu wird erwähnt, dass die Gaubezeichnung „in pago Tufila“ fehle.

Deshalb haben wir den Befehl erteilt, gegenwärtiges Dokument unserer Willensmeinung anzufertigen, wodurch wir ernstlich verordnen, dass vorgenannten Güterkomplexe mit allen rechtlich dazugehörenden Ländereien, Kirchen, Weinbergen, Dienstleuten, Wäldern, Wasserläufen, Mühlen, Fischteichen in das Eigentum des vorgenannten Klosters übergehen sollen.

Damit diesem Akt beständige Rechtskraft beigemessen wird, haben wir die Urkunde unten durch Abdruck unseres Ringes bekräftigt und bestätigt.

Zeichen des Herren Zwentibold, des ruhmreichsten Königs und des Notars Waltgerus.

Gegeben am zweiten Tag der Nonen des Juni, im Jahre der Menschwerdung DCCC.XC.VIII, in der ersten Indiktion, im vierten Jahr der Regierung des gerechten Königs Zwentibold. So geschehen im heiligen Kloster selbst, Astnide genannt, am Pfingsttag. Segen im Namen Gottes, Amen.



Gründung Junkersdorfs durch Erzbischof Gunthar von Köln

Unzweifelhaft, aber nicht belegbar geht die Gründung von Junkersdorf auf Erzbischof Gunthar von Köln zurück, nach dem auch der Guntharplatz in Junkersdorf benannt ist. Gunthar (Erzbischof ab 850, verstorben 08.06.873) hatte als Erzkaplan an den Regierungsgeschäften von Lothar II. (855 bis 869 König von Lothringen) mitgewirkt. Sein Einsatz für Lothars - wohl primär politisch motivierte - Ehescheidung von Theutberga und Wiederverheiratung mit Waldrada hatte 863 zu Gunthars Absetzung und Exkommunizierung durch Papst Nikolaus I. geführt. Gunthar hatte wohl außerdem zu energisch gegen die Herauslösung Bremens aus seinem Metropolitanverband durch die Gründung des Erzbistums Hamburg-Bremen 848 protestiert. Gunthar blieb dennoch 866 weiter in seinem Amt. Nach dem Tod König Lothars 869 musste Gunthar seine letzten Hoffnungen auf eine Wiedereinsetzung begraben. Papst Hadrian II. versagte zwar auch 870 die Anerkennung des Nachfolgers Williberts (Erzbischof von 870 bis 889). Erst dessen Nachfolger Johannes VIII. stellte dann zwischen 873 und 875 Williberts Bestätigungsurkunde aus.

Über Gunthar von Köln, den Neffen von Hilduin von St. Denis, findet man Karl Ubls „Köln im Frühmittelalter“ ein umfangreiches Kapitel.²⁵ Hochspannend, ja geradezu filmreif, sind nicht nur die Streitigkeiten um Lothars Ehen sondern auch die weiteren Auseinandersetzungen mit Papst Nikolaus, wobei Gunthar sogar Kaiser Ludwig II. von Italien, den Bruder von Lothar II, bewog, gegen den Papst zu ziehen. Hinzu kommen – macher mag aktuelle Bezüge erkennen - noch die raffinierten Intrigen und Dokumentenfälschungen von und gegen Gunthar. Auch im frühen Mittelalter wurde gelogen und betrogen. Es wurden Propagandaschriften gefertigt, die einerseits in Form von Lobgedichten die Verdienste von Gunthar als Bauherr und Mäzen in den höchsten Tönen priesen und andererseits der (nachträglichen) Diffamierung Gunthars dienten. Sein politischer „Erzfeind“ war dabei der westfränkische Erzbischof Hinkmar von Reims.

Mit dem Bau des alten Doms, 873 von Gunthars Nachfolger Willibert geweiht, wurde wahrscheinlich um 850 zu Gunthars Amtszeit begonnen. Weil aber Gunthar als Bauherr später missliebig erschien, schrieb man den Bau einfach dem berühmteren Vorgänger Hildebold (787-818) zu, weshalb der alte Dom lange den Namen Hildeboldsdom trug.

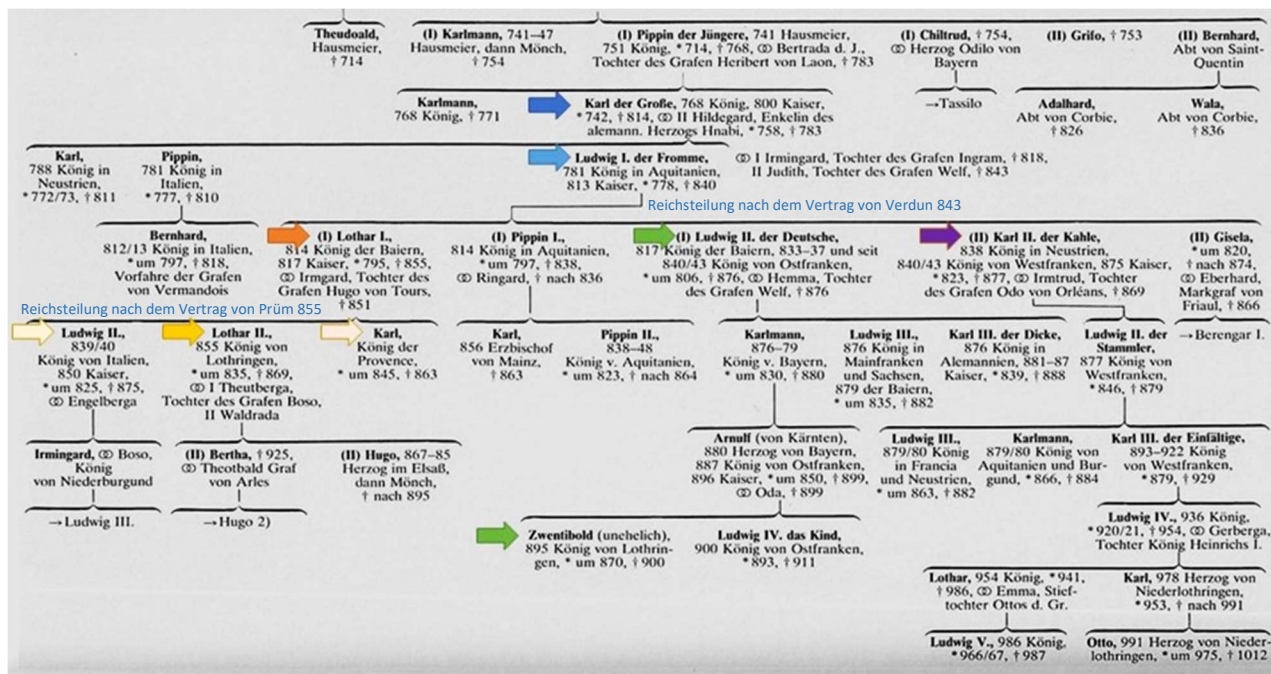
²⁵ Zu Gunthar von Köln vgl. insbesondere Ubl, Karl: Köln im Frühmittelalter. Die Entstehung einer heiligen Stadt. 400-1100, Köln 2022 (Band 2 der Geschichte der Stadt Köln herausgegeben von Eck, Werner), und Kapitel 7a Der tiefe Fall des Erzbischofs: Gunthar von Köln sowie auch Ennen, Leonard, Geschichte der Stadt Köln, 1. Band, Köln und Neuß 1863, Seite 198 ff.

Über Gunthar und König Lothar II. von Lothringen schließt sich für Junkersdorf der Kreis in der Stammtafel der Karolinger nach Karl den Großen. Lothar II. (geboren um 835; verstorben am 8. August 869 bei Piacenza) aus der Familie der Karolinger war von 855 bis 869 fränkischer König. Die Ahnenreihe von Zwentibold und seinem Vorgänger Lothar II. treffen sich bei Ludwig I. dem Frommen (813 Kaiser als Nachfolger Karls des Großen) bzw. dessen Sohn Ludwig dem Deutschen (840/43 König von Ostfranken). Zwentibold (als Sohn von Arnulf von Kärnten, 887 König von Ostfranken, 896 Kaiser) war ein Urenkel von Ludwig dem Deutschen und Lothar II. (als Sohn von Kaiser Lothar I.) Neffe von Ludwig dem Deutschen. So ist es gut denkbar, dass das 898 nach Essen übertragene Gut als Lothringischer Besitz über Gunthar von Köln und Ludwig II. in den Besitz von Zwentibold gelangt war.

Einordnung in die Kölner Geschichte in der Karolingerzeit

Die Geschichte Kölns verlief ab dem Tode Kaiser Ludwigs des Frommen (840) äußerst turbulent. Durch die karolingischen Reichsteilungen und die Erbkrige gehörte Köln mehrfach wechselnd zu verschiedenen Teilen des fränkischen Reichs. Zunächst lag Köln im „Mittelreich“ Loth(a)ringen, dann im nochmals gedrittelten Lothringen und wechselte schließlich zwischen Ost- und Westfranken hin und her, um erst 925 unter dem ersten Sachsenkönig Heinrich I. dauerhaft im ostfränkischen Reich zu landen.

Nach der ersten Fränkischen Reichsteilung nach dem Tod Ludwigs des Frommen gehörte Köln gemäß dem Vertrag von Verdun von 843 zu Lothringen (Lotharingen), das nach seinem Regenten Kaiser Lothar I. benannt war und sich, zunächst als „Mittelreich“ bezeichnet, eingezwängt zwischen Westfranken (Karl II, der Kahle) und Ostfranken (Ludwig der Deutsche) von Friesland bis nach Italien und dort rund um das „Patrimonium Petri“ des Papstes schlängelte. Dabei reichte es an der breitesten Stelle von Cambrai bis knapp hinter Köln. Der westfälische Teil der Kölner Erzdiözese lag allerdings im Ostreich Ludwigs des Deutschen.



Stammtafel der Karolinger ab Karl dem Großen
(Auszug aus: Der Große Brockhaus, 18. Auflage, 6. Band, Wiesbaden 1979, S. 180)

Der bereits schwer erkrankte Kaiser Lothar I. teilte 855 sein Reich erneut in drei Teile (Teilung von Prüm). Köln blieb im Rest von Lothringen, das Lothars zweiten Sohn, König Lothar II., zufiel. Lothringen reichte noch von Friesland über Cambrai, Lüttich, Aachen mit der Residenz, Verdun, Besançon bis Genf. Der erste Sohn Ludwig II. (850 Kaiser) erhielt schon 839/840 das Königreich Italien. Karl von der Provence, Lothars dritter Sohn, regierte in der Provence und im größeren Teil Burgunds ohne die zum schon seit 843 zum Westfrankenreich gehörende heutige Bourgogne.

Nach dem Tod von Lothar II. wurde das Gebiet am 8. August 870 durch Vertrag von Meerssen (bei Maastricht, als damaliger Grenzstadt des Ostreichs) zwischen dem Ost- und Westfränkischen Reich aufgeteilt. Köln fiel 876 an das ostfränkische Reich König Ludwigs des Deutschen.

Durch die innerfränkischen Kämpfe war das Reich derart geschwächt, dass nach 862 und 864 im Winter 881/882 erneut Wikinger auf ihren Raubzügen den Rhein hinauf nach Köln und weiter den Rhein hinauf vordringen konnten. Nach deren erheblichen Zerstörungen und Plünderungen reparierten und verstärkten die Kölner noch 882 ihre Stadtmauer. Das half, als die Wikinger 883 erneut im Rheinland einfielen. Da blieb Köln, anders als Bonn und Andernach, die erneut brannten, verschont. Zwentibolds Vater Arnulf von Kärnten (887 ostfränkischer König, 896 Kaiser) besiegte 891 die Wikinger bei Löwen (Leuven) die ihre Überfälle daraufhin auf das Westfrankenreich beschränkten. Bald trat mit den Magyaren aber ein neuer Feind in Erscheinung.

An dieser Stelle lohnt ein Ausflug nach Sachsen, das zur königsfernen Peripherie des Ostfrankenreiches gehörte. Arnulf hielt sich nur einmal dort auf, als er Sachsen 889 zum Ausgangspunkt eines glücklosen Feldzuges gegen die Abodriten machte. Dennoch blieb Sachsen auch im ausgehenden 9. Jahrhundert ein Bestandteil des Reiches, denn Sachsens Adel und Episkopat erkannten Arnulfs Herrschaft an. Verschiedene Adelsfamilien kämpften dabei um die Vormachtstellung. Schließlich setzte sich mit Otto dem Erlauchten in Sachsen ein Mitglied des späteren Königshauses der Liudolfinger durch. Dieser verfügte bereits über hohes Ansehen und eine starke Position, was Arnulf dazu bewogen haben wird, seinen Sohn Zwentibold mit Ottos Tochter Oda zu verheiraten. Damit sind wir bei der 898 Schenkung an das Damenstift angelangt.

Nach dem Tod Arnulfs 899 befand sich das karolingische Königtum in einer Krise. Zwentibold war ein umstrittener Herrscher, der seine Herrschaft gegen zahlreiche Widerstände durchsetzen musste. Es gab Aufstände gegen ihn, da man ihn als „Fremden“ aus dem Bayerischen Teil des Frankenreichs ansah. So fiel Zwentibold am 13. August 900 in einem Gefecht mit Aufständischen bei Susteren (Echt-Susteren, Limburg, Niederlande).²⁶ Seine Ruhestätte fand er in der nahegelegenen Abtei Susteren. Auf ihn folgte bis zu dessen frühem Tod im Alter von 17 Jahren sein minderjähriger Bruder Ludwig das Kind (900 König, gestorben 911), worauf die Dynastie der Karolinger erlosch.

Anfang des 10. Jahrhunderts wechselte in Köln ein vorletztes Mal in der Karolingerzeit die Herrschaft: Konrad I. (991-918) wurde in Ostfranken zum König gewählt, was die lothringischen Fürsten zur Abspaltung bewog und diese in den Einflussbereich des Westfrankenreichs brachte. Ein Ende des Wechselspiels ergab sich erst unter dem Liudolfinger Heinrich I. Mit wenigen Eroberungszügen brachte der Sache Lothringen wieder unter Kontrolle. 925 wurde Lothringens – und damit Kölns – Zugehörigkeit zum ostfränkischen Reich von den Fürsten und dem Kölner Erzbischof bestätigt. Ein neues Kapitel Kölns im Reich der Ottonen begann.

In den vorausgegangenen Wirren suchten die Kölner verstärkt den Schutz der Heiligen. Unter dem auf Willibert folgenden Erzbischof Hermann I. (889/90-924), dem zweiten Nachfolger Gunthars, wird die Verehrung der 11.000 Jungfrauen, die im Lauf der Zeit zum prominentesten Kult der Stadt avancieren sollte, besonders gefördert. Köln geht schließlich gefestigt aus dieser Zeit der Konflikte zwischen dem West- und Ostfrankenreich hervor und die kölsche Sproch entwickelt sich allmählich auch zur Schriftsprache. Köln wird „deutsch“.²⁷

²⁶ Gegner: Grafen Gerhard Mosellensis (Gerhard von Metz), Matfrid und Stephan aus dem Geschlecht der Matfriden.

²⁷ Zur Geschichte Kölns vgl. insbesondere Ubl, Karl: Köln im Frühmittelalter. Die Entstehung einer heiligen Stadt. 400-1100, Köln 2022 (Band 2 der Geschichte der Stadt Köln herausgegeben von Eck, Werner), Kapitel 5-7